

nicht herkommen sollen – aber es gab da jemanden, den sie unbedingt sehen wollte.

Beatrice öffnete die Augen und schaute sich um. Die Kirchenbänke im Krematorium waren fast gefüllt, aber nicht ganz. Als ihr Blick über die Reihen wanderte, stellte sie fest, dass es meist Leute in ihrem Alter waren, die Frauen korrekt mit Hüten, die alten Männer rotgesichtig oder eingefallen in dunklen Anzügen, darunter ein paar – die alten Schlachtrösser – mit glitzernden Orden. Es gab niemanden, den sie wiedererkannte.

Schließlich erlaubte sie sich, nach vorn zu schauen. Sie richtete sich ein wenig auf und reckte den Hals. Am Kopfende des Kirchenschiffs stand der Sarg, der hoch mit blauen und weißen Blumen bedeckt war. Ihre Augen glitten darüber hinweg. Ihr Puls beschleunigte sich.

Denn dort waren sie. Sie mussten es sein, obwohl es schwierig war, sie von hinten zu

erkennen. Die Frau mittleren Alters hatte krause, blond gefärbte Haare, die im Nacken von einem Band zusammengehalten wurden, und war in eine extravagant geschnittene Jacke aus mitternachtsblauem Knautschsamt gekleidet. Der Mann trug einen rabenschwarzen Mantel, und sein dunkles Haar war, wie Beatrice zärtlich bemerkte, von grauen Strähnen durchzogen. Seltsam, dachte sie, dass Tom auf die sechzig zugeht! Zwischen den beiden saß ein junges Mädchen von vielleicht sechzehn Jahren, das sich ständig umdrehte und in der Kapelle herumschaute, sodass Beatrice reichlich Gelegenheit hatte, das spitze Kinn, die Stupsnase und den lebhaften Ausdruck in den braunen Augen mit den kurzen Wimpern genau zu betrachten. Das also war Lucy.

Nun erhoben sich die Trauergäste, der Geistliche eilte mit wehendem weißen Gewand nach vorn, und der Organist stimmte das erste Lied an. Beatrice stützte sich auf den Rücken

der Kirchenbank vor ihr und versuchte, sich auf die Worte zu konzentrieren. Aber sie fand nicht die Kraft zum Singen.

Die tröstenden Worte des Gottesdienstes spülten über sie hinweg. Beatrice nahm sie kaum wahr – sie war völlig darin versunken, die kleine Familie in der ersten Reihe zu beobachten. Lucy streichelte den Arm ihres Vaters, doch er nahm es kaum zur Kenntnis. Die Art, wie er dastand – die Schultern hochgezogen, den Kopf gebeugt –, hatte etwas Einsames.

Alle außer Tom setzten sich wieder. Er ging nach vorn zum Lesepult, sodass sie zum ersten Mal sein Gesicht sehen konnte. Wie sehr er seinem Vater ähnelte! Die blasse Haut, die Art, mit der er sich langsam die Brille aufsetzte, die ruhige Ausstrahlung, als er sich seinem Publikum zuwandte. Doch als er schließlich zu sprechen begann, war es vollkommen seine eigene Stimme – tief und so leise, dass

Beatrice sich anstrengen musste, um ihn zu verstehen. Und was er zu sagen hatte, versetzte sie in Erstaunen.

»Meine Mutter Angelina Cardwell«, sagte Tom, »war eine der schönsten Frauen«, er lächelte seiner Frau und seiner Tochter in der ersten Reihe zu, »und sicherlich die tapferste Frau, die ich je gekannt habe.«

Das klang irgendwie nicht richtig. Beatrice hatte Angie noch nie in diesem Licht gesehen. Schön, ja, aber tapfer? Was meinte er?

»... ein schwieriges Leben«, hörte sie ihn fortfahren. »Der tragische Tod ihres Bruders und ihrer Mutter, die gesundheitlichen Probleme ihres Mannes ...«

Die Lautstärke der Wörter schwoll an und verebte in dieser leisen Bassstimme.

»Ich weiß, es war eine Enttäuschung für sie, dass ich ihr einziges Kind war, und mir war immer bewusst, wie kostbar ich war.« Er sah kurz auf und blickte seine Zuhörer an. »Viele

von Ihnen werden wissen, wie sehr meine Mutter in ihren späten Jahren mit Krankheit zu kämpfen hatte. Auch dies ertrug sie mit großer Tapferkeit, besonders nach dem Tod meines Vaters. Schön und tapfer war sie, aber ich habe meine Mutter auch wegen ihrer Treue geschätzt. Sie war eine hingebungsvolle Mutter und Ehefrau und – wie alle Briefe bezeugen, die ich nach ihrem Tod erhalten habe – eine warmherzige und liebevolle Freundin. Ich war stolz darauf, ihr Sohn zu sein!«

Einen Moment lang kniff Beatrice die Augen zusammen und versuchte, all das, was sie hörte, in sich aufzunehmen. Hingebungsvoll, warmherzig, treu. So sah sie Angelina gewiss nicht. Als sie wieder aufschaute, bemerkte sie, dass Tom Cardwell sie unmittelbar anstarrte. Seine Miene drückte eine leichte Verwirrung aus, so als ob er versuchte, sie einzuordnen.